

Wiener Wirtschaftsbrief.

Man schreibt uns aus Wien:

Hier steht man dem Ausfall der vor wenigen Tagen aufgelegten dritten Kriegaanleihe ebenso erwartungsvoll entgegen, wie dem Fortgang der kriegerischen und politischen Ereignisse. Die Zeichnungen, die heute schon allein auf die österreichische Anleihe (Ungarn zählt besonders) vorliegen, werden auf eine Milliarde geschätzt, und man ist überzeugt, daß das Gesamtergebnis der dritten Kriegaanleihe das der beiden vorhergegangenen in demselben Verhältnis übersteigen wird, wie das im Deutschen Reich der Fall gewesen ist.

Wenn auch bei uns das Wirtschaftsleben lange nicht in dem Maße entwickelt ist, wie „draußen“ (das Nationalvermögen Oesterreich-Ungarns wird nur auf den dritten Teil des deutschen geschätzt), so hat sich doch die Wirkung der englischen Kontinental Sperre in ganz analoger Weise fühlbar gemacht, jedenfalls ganz anders, als man sich das in Rom und London gedacht hat. Die Erschwerung der Einfuhr hat Oesterreich-Ungarn gezwungen, mit seinen eigenen Mitteln hauszuhalten, und das hat nicht die Vernichtung der wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit der Monarchie zur Folge, sondern ihre Gesundung. Oesterreich-Ungarn wurde gezwungen, sich dem Idealzustande der wirtschaftlichen Autarkie, der Selbstversorgung, zu nähern. Es deckt heute den Verbrauch seiner Bevölkerung und seinen Heeresbedarf im wesentlichen aus eigenen Mitteln. Starke Importe sind nur aus Deutschland zu verzeichnen, aber in dieser Beziehung befindet sich Oesterreich-Ungarn in einer viel günstigeren Lage, als der Bierverband gegenüber seinem wucherischen Hauptlieferanten, den Vereinigten Staaten. Deutschland ist nicht nur der politische Verbündete der habsburgischen Monarchie, es hat auch ein ehrliches Interesse an ihrer wirtschaftlichen Gesundung und Kräftigung. Es sei nicht verhehlt, daß das stete Steigen des Markkurses in den letzten Wochen unter den österreichischen Importeuren lebhafteste Beforgnis hervorrief; hat sich doch die Brünner Handelskammer veranlaßt gesehen, deswegen eine Kundgebung an die Regierung zu richten und die Ausnahme einer großen Marktanleihe in Deutschland zu verlangen, die ausschließlich der Befriedigung des effektiven Warengeschäftes, mit Ausschluß jeder Effektenpekulation, zu dienen hätte. Die Abhilfe kam aber in spontaner Weise aus Deutschland selbst, da dort Bankrott und Panktum ein lebhaftes Interesse für die neue österreichische Kriegaanleihe betrubeten und namhafte Beträge zeichneten. Dadurch entstand eine große Nachfrage nach Kronenwährung, und deren Kurs ging sprunghaft um mehrere Prozent in die Höhe.

Die Erschwerung der Einfuhr hat die Oesterreicher, die in glücklichen Tagen gern aus dem Bollen leben, zu manchen Einschränkungen gezwungen. Sie sind aber dabei nicht verhungert, wie das die Frequentisten in Italien gern gesehen hätten, sondern, wie Bürgermeister Weiskirchner dieser Tage in einer Rede an seine Wienerer hervorhob, eher noch gesünder geworden. Aber auch wenn sich nach Friedensschluß die Schenken des Wohllebens wieder öffnen sollten — die Bevölkerung kann das, was sie im Verlauf von bisher fünfzehn Kriegsmonaten an Essen und Trinken versäumt hat, beim besten Willen nicht mehr nachholen. Hier sind buchstäblich Milliarden erspart worden. Man muß zugeben, daß es dabei nicht ganz ohne soziale Ungerechtigkeit abgegangen ist. Was die Konsumenten sich abspart haben, ist den landwirtschaftlichen Produzenten und den Zwischenhändlern als Gewinn in den Schoß gefallen. Aber aus dem Lande ist das Geld nicht gekommen. Von hierher stammen zum größten Teile die Milliarden, die der Staat bei seinen Kriegaanleihen einheimst. Schon Ende vorigen Jahres wurde die Summe, die der landwirtschaftlichen Bevölkerung aus dem Mehrerlös ihrer Erzeugnisse zugeflossen ist, auf drei Milliarden geschätzt. Heuer werden es noch weit mehr sein. Auch die Industrie und die Gewerbetreibenden, die für den Heeresbedarf arbeiten haben goldene Tage. In Wien allein soll es 600 neugebaute Millio-

Die Geldflüssigkeit ist nie größer gewesen, und die Banken machen glänzende Geschäfte. Welche Kapitalkraft dabei manche Institute erreicht haben, zeigt der Wiener Bankverein, der allein auf eigene Rechnung 40 Millionen österreichische und 10 Millionen ungarische Kriegaanleihe gezeichnet hat. Von weiteren imponierenden Zeichnungen sind zu erwähnen die der Allgemeinen Pensionsanstalt für Angestellte mit 75 Millionen Kronen, die des Kaisers Franz Josef mit 20 Millionen, des Erzherzogs Friedrich mit 12 Millionen. Auch aus den Kreisen der Neubalzariskratie, über deren Zurückhaltung bei den ersten beiden Kriegaanleihen nicht mit Unrecht geklagt worden ist, liegt schon eine ganze Reihe höherer Zeichnungen vor. Den Ausschlag sollen aber diesmal die Kleinen Sparer auf dem Lande geben. An sie wendet sich die mit Hochdruck betriebene Aufklärungsarbeit der privaten Sparbanken und der staatlichen Postsparkassen. Auch die Kriegsgeldvertriebsgesellschaft, durch die ja jetzt die Bauern am meisten Geld verdienen, beteiligt sich durch das weitverzweigte Netz an der Werbearbeit, die bis in die letzte Hütte und das fernste Alpenental dringt. Oesterreich-Ungarn soll auch diesmal auf wirtschaftlichem Gebiete ebenso liegen, wie auf dem Schlachtfelde. E. B.